

Wie ist das, wenn du das erste Mal in ein fremdes Haus oder eine fremde Wohnung gehst? Ich finde das immer spannend und auch ein bisschen aufregend. Wenn eine Haustür aufgeht öffnet sich immer eine neue Welt. Eine Welt in der es immer etwas anders aussieht, als bei mir zu Hause. Wenn ich sehe, wie Menschen wohnen, lerne ich immer auch etwas über die Menschen selbst. Was ist ihnen wichtig? Ein großer Tisch, um den viele Gäste sitzen können? Ein großer Fernseher, der auch läuft, wenn man gerade gar nichts Spezielles schauen will? Gibt es Fotos und Bilder an der Wand?

In meiner Rolle als Pfarrer öffnen sich mir viele Türen. Ich besuche Menschen, die Geburtstag haben, genauso wie solche, die ihr Kind taufen lassen wollen, die heiraten wollen oder die um einen verstorbenen Angehörigen trauern. Ich finde es schön, dass so viele Menschen mir ihre Welt zeigen.

Zur Zeit Jesu gab es klare Regeln, welche Häuser man betreten durfte und welche nicht. Für gläubige Juden, wie Jesus und seine Jünger es waren, war ganz klar, dass man Häuser von

Nicht-Juden nicht betrat. Diese galten als unrein – nicht weil diese Menschen weniger geputzt hätten, als andere, sondern weil sie sich nicht an die jüdischen Reinheitsgebote hielten. Sie aßen Schweinefleisch oder Milch- und Fleischprodukte zusammen, sie hielten sich nicht an die Fastentage und ruhten nicht am Sabbat. Manche von ihnen interessierten sich sogar für den Gott Israels, wie zum Beispiel der Hauptmann aus Kapernaum, von dem wir im Evangelium gehört haben, aber für die Menschen damals war klar: „Der gehört nicht dazu.“ Deshalb ist der Satz, den der Hauptmann zu Jesus spricht, zwar auf der einen Seite Ausdruck seines Vertrauens, auf der anderen Seite aber auch eine Warnung, dass dieser sich nicht verunreinigt. Der Hauptmann spricht: „Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ Dadurch, dass Jesus den Diener des Hauptmanns durch ein Wort aus der Ferne heilt, verunreinigt er selbst sich nicht, indem er das Haus eines Nicht-Juden betritt. Allerdings bleibt ihm so auch eine Welt verschlossen, die er ansonsten erkunden könnte.

Die Grenze zwischen Juden und Nichtjuden überschreiten die Jünger Jesu erst eine Weile nach dessen Tod und Auferstehung. In der Apostelgeschichte wird erzählt, wie

Petrus in das Haus eines Nichtjuden, wieder ist es ein römischer Hauptmann, kommt. In der Nacht zuvor hat Gott ihn in einem Traum erklärt, dass er sich nicht mehr an die jüdischen Reinheitsvorschriften halten solle und so öffnet sich für Petrus eine ganz neue Welt:

21 Da stieg Petrus hinab zu den Männern und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr sucht; aus welchem Grund seid ihr hier? 22 Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast. 23 Da rief er sie herein und beherbergte sie. Am nächsten Tag machte er sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm. 24 Und am folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen. 25 Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. 26 Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, auch ich bin ein Mensch. 27 Und während er mit ihm redete, ging er hinein und fand viele, die zusammengekommen waren. 28 Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem

jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen soll. 29 Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt wurde. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen. 30 Kornelius sprach: Vor vier Tagen um diese Zeit betete ich um die neunte Stunde in meinem Hause. Und siehe, da stand ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand 31 und sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. 32 So sende nun nach Joppe und lass herrufen Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu Gast ist im Hause des Gerbers Simon am Meer. 33 Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist. 34 Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; 35 sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.

Hinter meinem Schreibtisch steht ein Bücherregal mit theologischer Literatur. Bücher, die ich mir fürs Studium oder die Arbeit im Pfarramt gekauft habe. Oben links in dem Regal

steht ein Buch, das einer der Professoren bei denen ich studiert habe, geschrieben hat. In dem Buch geht es um das Verhältnis zwischen Christentum und anderen Religionsgemeinschaften, insbesondere zu Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus. Der Autor des Buches will zeigen, dass es möglich ist, Angehörigen dieser Religionsgemeinschaften auf Augenhöhe zu begegnen und dabei auszuhalten, dass man nicht in allem einer Meinung ist. Ich finde der Titel des Buches drückt ziemlich gut aus, was Petrus erlebt, als er zu Kornelius ins Haus kommt. Der Titel des Buches lautet: „Gott ohne Grenzen“. Petrus erlebt, dass Gott sich nicht nur den Juden zuwendet, sondern auch den sogenannten „Heiden“.

Vor 75 Jahren befreiten Soldaten das Konzentrationslager Auschwitz. Es steht seitdem wie kein anderer Ort für den Horror, den Menschen anrichten können. Doch die Verbrechen, die dort begangen wurden, fingen nicht damit an, dass Konzentrationslager und Gaskammern errichtet wurden. Sie fingen damit an, dass Menschen permanent ausgegrenzt wurden. „Kauft nicht bei Juden!“ hieß es Anfang der 1930er Jahre. Dann wurden Juden systematisch aus allen öffentlichen Berufen, Vereinen und Gruppierungen verdrängt und mussten

schließlich einen gelben Stern als Erkennung tragen. Auch viel zu viele Vertreter der Evangelischen Kirche schwiegen hierzu oder unterstützten sogar den Kurs der damaligen deutschen Regierung. Wer damals die Ausgrenzung der Juden mittrug oder zumindest dazu schwieg trägt eine Mitschuld an den Verbrechen, die später in Auschwitz und anderen Konzentrationslagern geschahen.

Ähnliche Schritte der Aus- und Abgrenzung wie im Deutschland der 1930er Jahre geschahen auch auf dem Balkan im Vorfeld des Völkermords von Srebrenica oder in Ruanda im Zusammenhang mit dem dortigen Genozid.

Aus der Begegnung von Petrus und Kornelius können wir entnehmen, dass jede mutwillige Abgrenzung, zwischen Menschen dem Willen Gottes widerspricht. Gottes Wort lautet: „Kommt alle zu mir!“ – unabhängig von eurem Geschlecht, eurem Alter, eurer Hautfarbe, eurer Behinderung. Der Leib Christi im Abendmahl wird nicht nur für die starken, erfolgreichen, schönen oder sonst irgendwie herausgehobenen Menschen gegeben, sondern „für euch“, „für die vielen“.

Gottes Wort überwindet Grenzen zwischen Menschen, so wie das Wort Jesu in der Heilungsgeschichte auch bei dem gottesfürchtigen Hauptmann und dessen Diener wirkt. Dass Gottes Wort zu den Menschen kommt und Grenzen überwindet heißt nicht, dass alle Menschen den Weg gehen müssen, den der Hauptmann Kornelius geht, der sich später von Petrus taufen lässt. Gottes grenzenlose Liebe heißt, dass er auch die Menschen erreicht, denen niemand von Jesus erzählt hat. Gottes grenzenlose Liebe heißt, dass Gott auch bei den Menschen ist, die sich bewusst entscheiden keine Christen zu werden, sondern als Juden, Muslime, Hindus, Buddhisten oder Atheisten zu leben. Unser Gott, der Vater von Jesus Christus, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Israels ist ein „Gott ohne Grenzen“.

Alle die eigenmächtig Grenzen zwischen Menschen ziehen, die zwischen „uns“ und „den anderen“ unterscheiden, die machen sich schuldig gegenüber Gott Denn Gott überwindet Grenzen und öffnet Türen und ist bei den Menschen, die in großen Häusern, kleinen Wohnungen oder auf der Straße leben. Gott ist ein „Gott ohne Grenzen“!